

# Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Objektyp: **Appendix**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **30 (1908)**

Heft 11

PDF erstellt am: **13.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 3.

März 1908

## Der Lex vom Gutenhag.

Ein Jugendleben im Institute.

(Fortsetzung.)

„Was ist das?“ frug Lex noch einmal.

Da trat der Direktor hervor, ganz schwarz gekleidet, und neben ihm seine Frau, schneeweiß und freundlich. Sie begrüßten die Zöglinge und luden sie ein zur heiteren Christfreude. Dann machte der Direktor aufmerksam auf die verschiedenen Gegenstände um den Baum herum, die mit Adressen versehen waren und ein guter Geist gebracht habe, für die Kinder des Hauses.

Jetzt brach ein derber Jubel los.

Der erhielt Bücher, ein anderer Kleidungsstücke, wieder ein anderer irgend ein kleines Hausgerät; — kurz, die verschiedensten Sachen waren da, wie auf einem Jahrmarkt.

Raimund sagte zu Lex, er möge vorgehen, es sei gewiß für ihn auch was dabei. Er selbst aber stellte sich in einen Winkel und lächelte; wohl wußte er, daß für ihn nichts da sein könnte; er hatte ja keine Eltern und keine Verwandten, die sich heute seiner erinnern könnten! deshalb aber lächelte er doch; er freute sich, daß der Christbaum so ruhig da stand und leuchtete. Diese Strahlen gingen ihm zutiefst in die Seele, und doch weckten sie da keine Erinnerung auf, es war der erste Christbaum, den er sah. Er dachte an die Poesie der Freude und an die Liebe der Menschen.

„Herrgottmacher Raimund!“ rief es und unter Gelächter brachten sie unserm Jüngling in der Ecke ein Packet heran.

Der war nicht wenig überrascht, aber die Adresse lautete wirklich an ihn.

Er öffnete — Bücher! Humboldt's Kosmos, sehr schön gebunden. Dabei war ein Zettel mit den Worten: „Lieber Raimund! Nehmen Sie heute von mir diese Erinnerung. Das ist das wahre Christkind und der Erlöser der Welt. Ihr Freund und Lehrer.“ — Hier stand der Name des Direktors.

Raimund eilte zum Direktor, faßte dessen Hand und diese ließ ihn so bald nicht wieder los. „Jetzt, Raimund, haben Sie Goethe und Humboldt,“ sagte der Mann zum Jüngling, „wenn Sie bisher gut und verständig waren, so werden Sie mit diesen Büchern in Zukunft edel und weise sein!“

Jetzt kam Lex heran. Er brachte ein freudestrahlendes Gesicht mit — und eine Cylinderuhr, welche ihm seine Eltern geschickt hatten. Aber kaum konnte er diese vor Raimund öffnen und sagen: „Und von Silber ist sie auch noch!“ als sein Name zum zweiten Mal gerufen wurde. Ein Paket war noch da an ihn und während er es mit Hilfe Raimunds öffnete, sagte er: „Das ist ganz gewiß für Dich, was von meiner Mutter.“

Ein kohlschwarzes Kästchen war's, und das hatte zwei kleine Glasfensterchen an einer Seite.

„Was ist denn das wieder und was soll ich doch mit dem da machen?“ rief Großpfleger.

„Mach einmal da die Wand auf und gucke durch die Fensterlein hinein, vielleicht ist der Schatz vom Schlosse bei Gutenhag darin,“ sagte Raimund.

Sofort guckte Lex hinein. Da lachte er plötzlich hell auf: „O Gott, Raimund, Du und noch Einer! Du und noch Einer! — Schau!“ — Ja, und da standen sie darin im kleinen Kästchen, die zwei Freunde Raimund und Lex; Raimund schlang seinen rechten Arm um Lex und die Linke legte er in des Freundes Rechte.

So standen sie drin und so guckten sie von Außen hinein.

„Das hat die Sonne gemalt, siehst Du, die Sonne!“ lächelte Raimund dem vor Erstaunen sprachlosen Jungen zu, „und ich werde es Dir schon noch erzählen, wie das ist. Aber jetzt laß einmal sehen, am Ende ist auch noch was Anderes da.“

„Nein, nein, laß das Sonnenbild, ich schau uns ewig an!“ jubelte Großpfleger und guckte wieder in das Kästchen. Aber da schrie er noch einmal auf: „Gutenhag! und wir zwei sind fort! da schau, das ist Gutenhag und unser Haus hier am Weg, und die Kirche dort und der Wald und das Schloß rückwärts, das ist Gutenhag! — Und wo sieht man denn da überall hin? Das ist doch unmöglich Alles in diesem Kästchen drinn!“

Raimund rieb sich über das treffliche Gelingen seiner Idee in einem fort die Hände und Lex war so außer sich vor Erstaunen und Freude, daß er sich kaum zu fassen wußte. Immer mußte jetzt Raimund in das Kästchen gucken und da redete er, daß ihm die Worte übereinander purzelten: „Siehst Du das Bretterdach und die Schindeln über der Thür? Und die Thür ist halb offen und an der Wand ist der



Taubenkobel, der gehört mir, es fehlt das Brettlein noch, das im Sommer der Wind herabgerissen hat. Vor dem Stall liegt der Düngerhaufen; das muß ich aber dem Vater sagen, daß er ihn nicht so lang liegen lassen soll im Hof; Du weißt ja, wie der Direktor gesagt hat, es geht bei diesem Liegen viel guter Stoff verloren. Und in der Wagenhütte steht das Wägelein, auf dem bin ich mit dem Vater an den Bahnhof gefahren. Dort die braune Stalltür an der Ecke, siehst Du sie, dort ist der Fuchser drin — o Gott, jetzt bin ich ja wieder daheim!"

„Und wer steht denn dort am Brunnen?"

„Was, am Brunnen steht auch wer? Laß sehen, ist gewiß ein Bekannter. — Du gütiger Gott! — Anna! Anna! Grüß dich, grüß dich! — O, sie ist es, ich kenne sie, sie hat das kurze, graue Röcklein an!"

Alle wurden aufmerksam auf den jubelnden Jungen und der Direktor sagte zu seiner Frau: „Lex ist doch ein guter Bursche und Raimund nicht minder; sie haben zarte Herzen."

Endlich läutete es zum Essen, aber Großpfleger sagte: „Meinetwegen! ich rühr' keinen Bissen an und ich mag keinen Tropfen; — da steht sie und wartet, bis der Kübel voll ist; sie holt Wasser für die Küche."

„Sie soll leben und ganz Gutenhag daneben!" rief jetzt ein Bursche und hielt sein Glas hoch in der Rechten. Es war der, welcher seiner Zeit Großpflegers Vater einen Esel geheißt hatte. Aber gesüht war nun dieses mit dem freundlichen Wort; sogleich ergriff auch Lex das Glas und stieß an und tat dem Kollegen Bescheid, und dieser sagte: „Machen wir Bruderschaft, Lex!"

„Ja, ja, Bruderschaft, Lex!" schrie auch die Strumpffrickmaschine, und alle schrieten dasselbe und Lex mußte mit Jedem Bruderschaft trinken. Dabei wußte er heute für jeden einen Spott und jeder auch für ihn, und alle lachten und Lex lachte am lustigsten! Der Direktor und Raimund mahnten ihn zum Essen, aber Lex sah wieder in das Kästchen und alle redeten mit ihm über Gutenhag.

So herrschte im Saal eine Freude und Heiterkeit, wie wenn alle zusammen eine einzige glückliche Seele wären — und dazu leuchtete der Christbaum so hell und klar, daß man fast in den Himmel hineinsehen konnte.

Es war schon lange nach Mitternacht, als sich die Zöglinge mit schweren Augen in den Schlaftaal begaben.

Aber als die Anderen schon lange schliefen, saßen Lex und Raimund noch bei einer Kerze zwischen ihren Betten und hatten das schwarze Kästchen bei sich und viele Bilder.

„Nun, und jetzt sag mir, Raimund, wie ist das und wer gibt mir das alles?“

„Doch wohl das Christkind!“

„Lüg nicht! Der Direktor hat mir's wohl gesagt, von Dir hab ich's, und ich schreibe heute noch heim, daß Du mir ein Geschenk gemacht hast, das viele Tausend Gulden wert ist und daß Du ganz gewiß ein heimlicher Prinz bist. Ja, jetzt ist's ausgemacht.“

„Einfältig bist Du schon genug, daß Du mir diese Dummheit machst! Aber sag', hast Du denn wirklich noch kein Guckkästchen gesehen? Nun hör', für Deine Uhr kannst Du ein halbes Duzend solcher Dinge haben.“

Und nun erklärte Raimund seinem Freund die Photographie und die Grundzüge der Optik und schloß endlich: „So hat uns die Sonne gemalt dort beim Photographen in der Stadt, als wir im Glashaus standen, und so hat sie auch Dein Heimatdorf und viele andere Gegenden und Orte des Oberlandes aufgenommen; wir werden noch mehr solcher Bilder bekommen.“

Lex starrte auf die Photographie, auf der er mit Raimund stand; er konnte sein Auge von diesem Wunderbaren kaum wegwenden.

„Aber ich bin doch viel schöner, als ich eigentlich bin!“ bemerkte er.

„Du bist auch sonst schön!“ versetzte Raimund und sah seinen Freund lächelnd an. Lex lächelte auch.

„Und Du bist noch viel schöner, Raimund, viel schöner als da auf dem Bilde; da willst Du nicht lächeln und siehst mich auch nicht an. Wenn Du mich aber ansiehst und dabei ein wenig lächelst, so habe ich immer — ich weiß nicht wie ich das sagen soll — immer so eine Empfindung, die mir sehr, sehr wohlthut. Und ein Schnurrbärtchen bekommst Du auch schon; — sag', ich auch?“

„Freilich, Lex, aber Du solltest nicht,“ sagte Raimund, und leise setzte er hinzu: „An Dir ist ein Mädchen verloren, schön wärest Du genug dazu. Alex, ich hab' Dich so von Herzen lieb!“

Er küßte den Jungen; dieser errötete fast und küßte den Freund auch. —

Die Kerze war herabgebrannt. Der Zeiger auf Lexens Uhr stand auf Zwei. Das war die Christnacht im Institute.

(Fortsetzung folgt.)

## Briefkasten der Redaktion.

**März** 5 . . . . . in **Basel**. Es rückt dem Examen und dem Frühling, das erste bekommt Ihr in der Schule zu spüren, vom anderen merkt man leider noch nicht viel. Denn jedenfalls muß der März sich noch wacker



sputen, wenn er der alten Bauernregel „Märzenstaub bringt Gras und Laub“ wirklich noch zum Recht helfen will. Ein Strauß Räschen, den mir eine liebe Kinderhand aus dem Wald gebracht hat, kann einen beim Betrachteten doch momentan über den Schnee hinweg und in den Frühling hineintäuschen, so daß man sich sagt: Unter der Hülle drängt es doch und wenn der Himmel einmal die grämliche Wolkendecke wegstreift, so daß die Märzensonne mit ihren kräftigen Strahlen zur Herrschaft gelangt, so wird in wenig Tagen in reicher Fülle das jetzt noch schlafende Leben erstehen. Bei Euch hat sich dieses alljährlich wiederkehrende holde Wunder vielleicht schon vollzogen, wenn diese Zeilen Dir zu Gesicht kommen. So eine Differenz von etwa 500 Metern in der Höhenlage macht eben einen spürbaren Unterschied. Ich hoffe, Dein nächstes Brieflein könne mir etwas von Sonne und jungem, frischem Grün erzählen, und in dieser Erwartung grüße ich Dich herzlich. Willst Du auch Deinen lieben Eltern und Fräulein Ida meine besten Grüße sagen.

**Walter S . . . . . in Basel.** Viel Dank für Deine hübsche Karte, die einen so mächtigen Kontrast bildet zu der kalten Schneelandschaft, wie sie dem Auge zur Stunde sich noch präsentiert. Man meint, solch ein gol-



dener Sommerabend, wo die Sonne scheidend alles noch mit ihrem Glanz überstrahlt, sei gar nicht mehr zu erleben. Als lebendige Rätsel betrachte ich täglich die Vögel, die sich vor dem Fenster unermüdlich ihr Futter holen, weil sie draußen unter dem Schnee noch nichts finden können. Warum warten diese geflügelten Boten nicht im sonnigen Süden, bis sie uns den Frühling wirklich mitbringen können? Was treibt sie an, den weiten Flug zu unternehmen, wenn hier vom düsteren Himmel herab Tag und Nacht unablässig die kalten, nassen Schneeflocken taumeln, wenn noch kein Insekten-

und kein Pflanzenleben sich regt, so daß die Natur ihnen die Nahrung versagt und sie auf die Mildtätigkeit der Menschen angewiesen sind? Fürchten sie vielleicht bei uns, wo wir sie hegen und pflegen, die rauhe und unwirtliche Winterwitterung weniger, als im wonnigen Süden die Schlingen der barbarischen Vogelsteller? Kommen sie darum so unzeitig, weil sie dem Verhängnis so bald als möglich zu entrinnen, ungeduldig sich sehnen? Sei dem nun wie es will, das Vertrauen der kleinen Sänger soll nicht getäuscht werden; sie sollen ihren Futtertisch so lange bestellt finden, so lange der böse Nachwinter sie nötigt, als kleine Bettler piepend und flügelschlagend vor unseren Fenstern um ihr tägliches Brot zu bitten. Sei herzlich begrüßt und grüße auch Deinen Freund Heini.

**Sanneli S . . . . . in Basel.** Du schreibst vor acht Tagen, daß nach dem häßlichen Wetter, da man nicht einmal ins Gärtchen gehen konnte, nun endlich die Sonne gekommen sei, so daß das „Gluckerspielen“ und das „Seilgumpen“ beginnen könne. Gest, das war aber ein recht kurzes Ver-

gnügen, dem Regen und Schneegestöber ein rasches Ende bereitet haben. Bei diesem wiederholten Hausarrest hast Du gewiß Puppe Közli's Aussteuer noch völlig fertig machen können. Du hast Dich also lustig gemacht an der Fastnacht. Wie köstlich freute mich Dein Ausruf: „Die Rüchelein sind schon gebacken, ich durfte auch helfen — probieren.“ Es geht eben nichts über so ein Rüchenversucherle. So fein kann es nachher an der Tafel gar nicht mehr schmecken. Das nächste Jahr küchelt Glärli wahrscheinlich in ihrer Miniaturküche, Du hilfst nicht nur probieren, sondern auch den Teig behandeln und Bruder Walter gibt als Experte über die Qualität des Fabrikates seinen Befund ab. Was meinst Du dazu? Bis dahin ist's aber noch weit. Dein ganzes erstes langes Schuljahr liegt dazwischen und bis dahin werde ich ja noch des öfteren von Dir hören. Sei recht herzlich begrüßt.

**Alice L . . . . . in St. Peterzell.** Wie gönne ich Deiner lieben Großmamma die liebevolle und fröhliche Pflegerin, die Du ihr bist. Der Nachwinter ist wirklich ein unleidlicher Geselle für ein betagtes Krankes, das mit Bestimmtheit weiß, daß Luft und Licht und Sonne ihm neue Lebenskraft und Gesundung zu spenden hätten. Aber gerade die ersten schönen Sonnentage, welche solche Kranke so unwiderstehlich hinauslocken, können, wenn der Boden noch nicht abgetrocknet ist und der Schnee noch an den Hängen liegt, das Schlimmste bewirken. Es ist deshalb gut, wenn dem Nachwort des sorglichen Arztes auf's Gewissenhafteste nachgelebt wird und wenn eine heitere Pflegerin die Kunst versteht, die liebe Kranke so zu unterhalten, daß der schlimme Feind Langeweile nicht aufkommen kann. Du hast das Preisrätsel richtig aufgelöst. Grüße mir die liebe Mamma und der lieben Großmamma sag' meine besten Wünsche für ihre recht baldige Genesung. Du selber sei ebenfalls herzlich begrüßt.

**Alice G . . . . . in Suttwil.** Du hast alle drei Rätsel tadellos aufgelöst; es kann Dir also nicht so leicht etwas zu schwer sein. Zu Deiner großen Freude hattest Du schon zu Anfang des Monats am Bachrande Weidenkätzchen und Schneeglöckchen gefunden, um am anderen Morgen zu sehen, daß diese reizenden Frühlingsboten wieder tief verschneit sind. Solche Ueberraschungen stimmen zu dieser Jahreszeit auch die Jugend nicht mehr fröhlich, denn der Schnee hat seinen Reiz auch für die Kinder verloren. Eben jetzt wird zwar von der jungen Welt noch Schlitten gefahren, aber die jauchzende Freude ist nicht mehr dabei. Es fängt also nicht bloß Dir an, langweilig zu werden. Es sehnt sich alles nach der Sonne und nach dem Frühling. Und Du jubelst der Ferienzeit entgegen, welche die liebenden Geschwister wieder zusammenführen wird. Ich wünsche Euch daraufhin das wundervollste Wetter, damit inwendig und auswendig alles verklärt ist. Grüße mir herzlich die liebe Mutter und die Geschwister und sei ebenfalls herzlich begrüßt.

**Marguerite B . . . . . in Basel.** Auch Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Immer noch lernlustig und lernfreudig gehst Du von dem Grundsatz aus, daß man am Wissen nie schwer trage und daß alles Gelernte uns früher oder später einmal nützen werde. Du hast recht. Wenn das Wissen sich mit dem Können paart und beides gründlich sich angeeignet



wird, so ist es ein Kapital, das ungleich höher anzuschlagen ist, als klingendes Gut. Ich glaube gern, daß ein Examen von bloß einer halben Stunde Dauer Euch keine Sorge macht, und daß das Schlußkonzert, welches die fähigen Schülerinnen in besondere Tätigkeit setzt, für Euch ein Glanzpunkt sein wird. Du wirst mir später vom Verlauf etwas erzählen, gelt. Ich erwidere die freundlichen Grüße von Deiner guten Mamma und den lieben Geschwistern bestens und grüße auch Dich recht herzlich.

**Marguerite S . . . . . in Basel.** Ihr müßt also nicht bloß Aufsätze schreiben in der Schule, sondern auch freie Vorträge halten. Das ist ja eine prächtige Übung, die an Stelle des oberflächlichen und oft so unüberlegten Plauderns das durchdachte, ruhige Sprechen setzt, welches letzteres bei den zungenfertigen Mädchen so oft vermisst wird. Es würde mich sehr interessieren, Deinen Vortrag zu lesen, wenn er eigene, freie Bearbeitung des gewählten Themas ist. Wie Du Dich noch so genau der Woche erinnerst, in welcher Du vor drei Jahren das erstemal an mich geschrieben hast! Es waren aber nicht lauter Rosentage, denn mehr als einmal warst Du durch ernstliche Krankheit verhindert, zur gegebenen Zeit Deine Brieftauben ausfliegen zu lassen. Umso mehr haben Deine Brieflein mich aber immer gefreut. Sind die Erika auf Deinen Briefbogen und Enveloppen eigene Arbeit von Dir? Du hast das Preisrätsel und den Rebus richtig aufgelöst. Auch die sachliche Antwort auf die Scherzfrage muß man gelten lassen, weil sie richtig ist, obschon der Autor, um Spaß zu machen, etwas anderes gemeint hat, wie Du aus den Auflösungen erschen wirst. Sei herzlich begrüßt.

**Walter J . . . . . in Bern.** Du hast unfreiwillige Ferien wegen Influenza — das ist kritisch, wo eine Anzahl von Geschwistern beisammen sind. Der fatale Gast hat sich in den letzten Wochen wieder in mancher Familie eingedrängt, wo man zu seiner Abwehr das Aeußerste getan hatte. Ich hoffe, Dein guter Humor habe den frechen Eindringling recht schnell wieder hinauskomplimentiert, noch ehe er bei Euch weiteren Schaden anrichten konnte. — Das neue Schuljahr soll also bei Euch gleich zwei neugebackene Gymnasianer finden. Das wird ein lustiges Wettfeiern geben. Dein Wunsch für schönes Wetter auf die Ferien, die mit Anfang April beginnen, wird voraussichtlich in Erfüllung gehen, denn allzulange hält es die Sonne gewiß nicht mehr aus, tagaus und ein diese undurchdringliche graue Wolkenwand zu bescheinen. Ganz sicher hat sie Heimweh nach dem krabbelnden Menschenvolk darunter, das ihr Erscheinen immer so jubelnd begrüßt. Hoffen wir also das Beste. Das Preisumwandlungsrätsel ist richtig aufgelöst. Ich grüße Dich und die lieben Deinigen herzlich.

**Marie J . . . . . in Bern.** Ein kleines Brieflein von Dir freut mich ebenso sehr, wie ein großes, denn ich weiß, wie viel Arbeit auf Dich wartet und wie gewissenhaft Du diese allezeit besorgst. Mich freuen ja die lieben Hausmütterchen ganz besonders, die aus eigener Mitarbeit wissen, was ein Hausstand zu tun gibt und die trotz der vielen Aufgaben der oberen Klassen sich den häuslichen Pflichten doch nicht entziehen, sondern lieber auf ihre eigene Freizeit verzichten. In diesem Sinn sende ich Dir herzlichen Gruß



## Die Preisgewinner des Jahrgangs 1907.

Als Preisgewinner für gute Auflösung der im Jahrgang 1907 erschienenen Preisrätsel sind notiert:

Walter Siegwart, Basel; Elärli Siegwart, Basel; Sanneli Siegwart, Basel; Clara Faust, Sonatal; Alfred Meier, Herisan; Alice Grädel, Suttwil; Margrit Kenrici, Basel; Elsa Nuesch, St. Gallen; Alice Lieberherr, St. Peterzell; Marguerite Buillien, Basel; Marie Imhof, Bern; Emma Hausknecht, St. Gallen; Albert Imhof, Bern; Walter Imhof, Bern.

### Kombinationsquadrat.

Die Buchstaben sind in den Feldern des Quadrates so zu ordnen, daß die Horizontal- und Vertikalreihen Wörter folgender Bedeutung ergeben:

B	B	B	B
E	E	E	E
E	I	I	I
L	L	L	L

1. Ein Werkzeug,
2. Eine Naturerscheinung am Meeresstrand,
3. Ein heiliger Vogel,
4. Eine Ernte.

### Preis-Silberrätsel.

(Dreißilbig.)

Die Erste folgt mit seltener Treue  
 Auf allen Wegen Schritt für Schritt,  
 Und mancher bringt sie stets aufs Neue  
 Aus tollem Becherkreise mit.  
 Wird sie mit einem Fuß versehen,  
 So schlägt sie Wunden, leicht und schwer,  
 Und dennoch gilt, an ihr zu stehen  
 Als großes Glück und hohe Ehr.  
 Die beiden Letzten zu erlangen,  
 Sind viele Tag und Nacht bestrebt;  
 Doch jeder hat sie einst empfangen  
 Und nennt sie fein, so lang er lebt.  
 Ihr trauter Klang behagt uns allen;  
 Man lauscht, so oft man ihn vernimmt;  
 Hört man jedoch das Ganze schallen,  
 So wird man ernstlich mißgestimmt.

Z.

### Auflösung der Rätsel in Nr. 2:

Preis-Umwandlungsrätsel: Mond, Asti, Elbe, Stab, Sage, Iris, Grat Klee, Ella, Isar, Terz, Frau, Sole, Citi.

Die Anfangs- und Endbuchstaben, welche umgewandelt wurden, ergeben das Sprichwort: „Mäßigkeit ist die beste Arznei.“

Rebus: Nester treiben Zweige.

Scherz-Rätsel: Der Buchstabe r.